insgemein davon gehandelt worden, desto besser zu statten kommen wird, wohin wir also den Leser, der Kürtze wegen, hiermit verweisen.

Des andern Theils
Drittes Capitel,
von
den Wirckungen der Natur bey Kranckheiten,
oder
wie sich die Natur bey Kranckheiten selber helfe.

§. 1.

Nachdem nun der Mensch so vielen beschwerlichen Zufällen unterworfen ist, und so viel Dinge sind, die den Leib und dessen Gliedmassen beschädigen und verwunden, dem Geblüt und übrigen Humoribus ihre rechte Beschaffenheit rauben, oder die Ordnung, die zur Erhaltung des Leibes und natürlichen Lebens dienet, turbiren; so würde der Mensch nicht lange bestehen können, wenn nicht die Weisheit des Schöpfers

Die Natur hat die Kraft, dem Uebel der Kranckheit zu widerstehen.

der

der Natur eine Kraft eingepflantzet hätte, dem Uebel zu widerstehen, und das Böse auszutreiben.

Was solche Wirckung bey Kranckheiten mit den Motibus vitalibus für Uebereinstimmung habe.

§. 2. Nun haben wir zwar bereits im ersten Theil bey den Motibus vitalibus hievon gehandelt, und gewiesen, wie dieses eben der Endzweck derselben sey, daß dasjenige Uebel, so dem Leibe stets bevor stünde, abgewendet werden möchte. Weil sich aber nichts desto weniger allerley Corruptiones und Læsiones im Cörper entspinnen, so kommt diese ausserordentliche Kraft der Natur zu der ordinairen noch dazu, daß sie den wircklich entstandenen Schaden wieder verbessern, und sich also selber helfen kan. Dannenhero dienen die Motus vitales sonderlich zur Præservation; diese Wirckung aber zur Curation; jene werden der ordinairen Gefahr entgegen gesetzet, diese aber einer extraordinairen; und also sind diese, wenn man sie in ihrem Grunde betrachtet, Motus vitales extraordinarii.

Dergleichen Kraft haben auch die Thiere.

§. 3. Eine solche Kraft und Geschicklichkeit, sich zu defendiren, und gegen ein gegenwärtiges Unheil sich zu schützen, finden wir so gar auch an andern Geschöpfen. Denn, daß die Thiere mit Hörnern oder Klauen versehen sind,

sind, was bedeutet das anders, als daß ein solches Vermögen in ihnen stecke, sich zu wehren, wie sie sich denn auch derselben, wenn sie angefallen werden, geschickt genug zu gebrauchen wissen.

§. 4. Wenn auch gleich viele unter ihnen mit dergleichen Waffen nicht versehen sind, so sind sie doch etwan mit einem schnellen Lauf, oder geschwinden Flug, oder mit einer Verschmitztheit begabet, vermöge welcher sie der Gefahr zu entgehen, und sich dagegen zu verbergen wissen. Sie können sich auf mancherley Weise schützen,

§. 5. Ja man hat auch Exempel, daß, wenn ihre Leiber verwundet worden, und sie sich sonst übel befunden, sie gewisse Hülfs-Mittel dagegen zu appliciren gewust; wie man etwan von den Bären zu sagen pfleget, daß, wenn sie verwundet worden, sie das Moos von den Bäumen nehmen, und, das Blut zu stillen, in die Wunde stopfen. Wenn die Hunde beschädiget sind, so siehet man, daß sie den verletzten Theil öfters belecken, wodurch sie nicht allein den Schaden reinigen, und sauber halten, sondern auch durch die Kraft ihres Speichels dessen Heilung befördern. Die Hunde fressen auch manchmal Gras, und erwecken sich dadurch ein Erbrechen; und wenn die Hüner und Vögel sich nicht wohl befinden, fressen sie sich auch von Kranckheiten curiren,

kleine Sand-Steinichen, womit sie ihren Magen reinigen und ausscheuern.

Aus dieser Kraft und Erkenntniß der Natur, sich selbst zu helfen, entstehet manchmal bey dem Patienten ein groß Verlangen nach einer gewissen Sache,

§. 6. Da wir nun solches an den Thieren sehen, wie solten wir nicht vielmehr von der menschlichen Natur versichert seyn, daß ihr eine solche Kraft, das Böse aus ihrem Cörper zu vertreiben, beywohne. Aus solcher eingepflantzten Weisheit und Wissenschaft, dem Uebel zu begegnen, mag es wol herrühren, daß manchmal die Patienten ein sonderbares Verlangen zu gewissen Dingen bekommen, und wenn sie solcher theilhaftig worden, wieder gesund werden, wie man denn solche Exempel findet, daß Leute, so mit dem Tertian-Fieber behaftet gewesen, einen heftigen Appetit nach Heringen bekommen, und sich gesund daran gegessen; andere Febricitanten sind mit ihrem Appetit auf Kreide gefallen, und es hat ihnen dessen Genuß Nutzen geschaffet, gleichwie denn auch diese Dinge etwas in sich haben, das solchen Leuten dienlich gewesen, denn die Heringe führen ein Meer-Saltz bey sich, welches ein gutes Digestiv ist, und die Kreide ist ein Absorbens, so die Schärfe dämpfet und niederschläget.

wie auch sonderbare Träume

§. 7. Es mag auch wol aus dem Grunde kommen, daß manchmal die Krancken solche Träume haben, in welchen ihnen allerley

Hülfs-

Hülfs-Mittel erscheinen, die ihnen hernach gut thun, wie dergleichen Exempel auch unter gemeinen Leuten nicht unbekannt sind, wie denn auch auf solche Weise die ersten Medicamenta, wie die alten Historien bezeugen, kund worden.

von gewissen Artzneyen.

§. 8. Sonderlich aber ist solches klar zu erkennen an solchen Leuten, welche mit tödtlichen Kranckheiten befallen werden, und ohne Gebrauch einiger Medicamenten von sich selbst wieder genesen. In vielen Orten in der Türckey und Persien haben sie keine Medicos, und die meisten von den Krancken werden dennoch wieder gesund, und zwar dieses durch dieselbe Kraft, vermöge welcher die Natur sich selber hilft.

Daher geschiehet es auch, daß viele ohne Artzneyen gesund werden.

§. 9. Diese Kraft der Natur äussert sich bey Kranckheiten durch allerhand Bewegungen, welche das Instrument sind, derer sich die Natur, zu ihrem Endzweck zu gelangen, bedienet. Dannenhero müssen die Bewegungen, so bey Kranckheiten vorkommen, nicht angesehen werden als Wirckungen gewisser im Leibe befindlicher Materien und Unreinigkeiten; ja es müssen auch nicht einmal die bösen, irrigen und unordentlichen Bewegungen, so wir im vorhergehenden ersten Capitel zum

Diese Kraft äussert sich durch allerhand Bewegungen.

Theil recensiret, so betrachtet werden. Denn es kan keine Materie, sie habe Namen, wie sie wolle, einen wircklichen Motum im Leibe zuwege bringen, sondern sie werden insgesamt von der Natur selbst gewircket, und gehören nicht mit zur Kranckheit, sondern können nur zufälliger Weise dazu gerechnet werden, wenn sie unordentlich, unmäßig, oder irrig befunden werden.

Endzweck solcher Bewegungen.

§. 10. Inzwischen, ob sie gleich nicht von den materialischen Ursachen entstehen, so entspringen sie doch wegen derselben, sie zu corrigiren oder zu excerniren, und diese Intention findet sich sowol bey den guten und recht geordneten, als auch bey den schlimmen und unordentlichen Bewegungen, aber doch mit diesem mercklichen Unterscheid, daß durch jene der Zweck erhalten, und der Leib von seinem Uebel befreyet wird; durch diese aber wird der Wunsch der Natur nicht erfüllet, sondern das Uebel vielmehr vergrössert.

Erläuterung dieser Sache durch das Exempel der Tertian-Fieber.

§. 11. Damit wir nun die Sache etwas klärer machen, so wollen wir solches aus dem Exempel eines Tertian-Fiebers, und aus den damit verknüpften Bewegungen zu erläutern suchen. Bey den Tertian-Fiebern lieget insgemein im Magen, oder in den ersten Gedär-

därmen eine Unreinigkeit, entweder ein zäher Schleim, oder eine Gallen-Unreinigkeit, oder eine unverdauete Speise, u. d. gl. Hierzu schlägt nun, zwar nicht bey allen, sondern nur bey manchen, ein kaltes Fieber, nemlich Ziehen und Reissen im Rücken, Spannen in allen äusserlichen Theilen des Leibes, Frost, Uebelkeit, als wenn sie sich brechen solten, u. s. w. und dieses zwar begegnet ihnen ordinair Vormittags um 11 Uhr, gegen Essens-Zeit, da der Magen am meisten gebrauchet worden. Hieraus kan schon ein ieder selbst ermessen, daß diese Bewegungen unmöglich von der Unreinigkeit, die im Magen lieget, hervorgebracht worden seyn. Denn 1) erzeigen sie sich nicht bey allen, sondern bey etlichen, ja nur bey den wenigsten Personen: denn es sind sehr viel Leute, die dergleichen Unreinigkeiten im Magen haben, und kriegen doch um deswillen kein Tertian-Fieber, welches aber unumgänglich erfolgen müste, wenn deren Eigenschaft dieses wäre, Tertian-Fieber zu wircken; 2) äussern sich solche Bewegungen nicht allein am Magen, sondern sie empfinden sie auch durch alle auswendige Theile, da doch die Unreinigkeit blos im Magen verschlossen ist; und da sie 3) den Paroxysmum um 11 Uhr bekommen,

so ist die Unreinigkeit gleichwol um 10 Uhr schon im Magen gewesen; wenn nun obgemeldte Bewegungen von der Unreinigkeit des Magens gewircket würden, so müsten sie ja schon um 10 Uhr entstanden seyn, und müsten so lange dauern, so lange die Unreinigkeit im Magen bliebe; welches aber 4) auch nicht geschiehet, denn die Kälte und übrigen Zufälle verlieren sich von sich selber wieder, ohnerachtet der Patient von solcher Unreinigkeit noch nichts excerniret.

Endzweck der Bewegungen bey Tertian-Fiebern.

§. 12. Hingegen siehet man gar augenscheinlich, daß die Natur selbst diese Bewegungen hervor bringe, und zwar wegen der Unreinigkeit, die sich im Magen befindet, sie los zu weichen, zu diluiren, abzuwaschen und auszutreiben, weil sie die Dauung der Speisen hindern, und folglich der Erhaltung des Leibes und natürlichen Lebens im Wege stehen.

Erklärung solcher Bewegungen nach angezeigtem Endzweck.

§. 13. Hiermit stimmen nun alle dabey vorkommende Bewegungen gar genau überein; denn wegen dieses Endzwecks ist nöthig, daß, die Unreinigkeiten zu erweichen, Humores herbey geführet werden: solches bewerckstelliget die Natur durch das Ziehen und Spannen der äusserlichen Theile, indem sie vermittelst des Motus tonici die äusserlichen Theile en-

enger macht, und zusammen ziehet, und also die Humores von aussen hinein treibet, und um den Magen herum sammlet, damit das wäßriche und subtileste davon hinein schwitzen, und die Unreinigkeiten los weichen könne. Darum sehen nun solche Patienten hager und verfallen aus, und verspüren Kälte, weil sich wenig Geblüt in den äusserlichen Theilen befindet; hingegen verspüren sie eine grosse Engigkeit um die Præcordia, oder um die Gegend des Magens, weil inwendig mit Humoribus alles sehr angefüllet und überhäuft ist.

§. 14. Dahin gehöret auch dis Symptoma, daß ihnen unter der Kälte das Maul voll Wasser läuft, so in Magen hinunter geschlucket werden soll, damit auch hierdurch die Erweichung und Flüßigmachung der zähen Materie befördert werde; wie denn auch solches der Vernunft allerdings gemäß ist, denn es ist bekannt, daß die Schleimichkeiten im warmen Wasser zerschmeltzen und erweichen, sonderlich, wenn einige Bewegung dazu kommt; dergleichen sich auch an solchen Febricitanten befindet, als welche unter dem Froste recht geschüttelt werden.

Warum den Febricitanten das Maul voll Wasser läuft.

§. 15. Dieses alles bekräftiget zuletzt der Ausgang; denn wenn solches drey oder vier-

Wie solches durch den

Ausgang bekräftiget werde.

mal geschehen, so pflegen sie sich endlich zu brechen, oder einen Durchfall zu bekommen, durch welchen die Unreinigkeit aus dem Magen oder Gedärmen ausgeführet wird, worauf es sich mit ihnen zu mercklicher Besserung anlässet, nachdem die Natur solchergestalt ihren Endzweck erhalten, und den Leib von seinem Uebel befreyet.

Unterscheid zwischen den Wirckungen der Ursachen der Kranckheiten, und zwischen den Wirckungen der Natur bey Kranckheiten.

§. 16. Hieraus wird nun zur Gnüge abzunehmen seyn, was für ein Unterscheid zu machen sey zwischen dem Effect, welchen die materialischen Ursachen der Kranckheiten für sich selbst am menschlichen Leibe beweisen, als welcher im vorhergehenden zweyten Capitel mit mehrern erzehlet worden, und zwischen diesen Bewegungen, so von Seiten der Natur dazu kommen; und also zwischen dem Uebel selbst, und zwischen den Wirckungen der Natur, welche sie deswegen vornimmt, damit sie solch Uebel dadurch abwende und heile. Denn dergleichen Bewegungen sind, wenn sie sonst ihre rechte Beschaffenheit haben, für etwas dergestalt gutes und nöthiges zu halten, daß, wenn selbige ausblieben, die schädlichen Materien obangezeigte Wirckung vollführen würden, welche aber durch solche Gegenwirckung der Natur gehindert wird. Woraus leicht-

lich

lich zu ermessen ist, was öfters für Schade, und auf Seiten des Patienten für Lebens-Gefahr, aus einem solchen, obgleich sehr gewöhnlichen Irrthum, der hierinnen begangen wird, nicht weniger auch aus dem Mangel guter Entscheidung entstehen, wenn man die Wirckungen der Natur für Wirckungen der Kranckheit hält, und sich daher gelüsten lässet, sich ihnen entgegen zu setzen, oder sie wol gar zu supprimiren und zu vertreiben.

§. 17. Weil nun an Erkenntniß dieser Sache ungemein viel gelegen, so ist nöthig, solches mit einigen mehrern Gründen darzuthun, und zu erweisen, daß die Natur bey entstandenen Kranckheiten zu Nutz des Leibes wircke; ingleichen auch, wie solche Wirckung beschaffen, und worinnen sie unterschieden sey von derjenigen, durch welche der Leib täglich von der Unreinigkeit befreyet wird.

Daß die Natur bey Kranckheiten zum Nutzen des Leibes wircke, wird bewiesen:

§. 18. Was das erste betrift, so ist schon in dem ersten Theile ausgeführet worden, daß die Natur den Leib bewege, und daß sie die einige wirckende Ursache aller Bewegungen am Leibe sey. Weil nun bey Kranckheiten viel Bewegungen vorkommen, so müssen auch dieselben von der Natur herrühren, zumal, da

1) weil die Motus, so sich bey Kranckheiten äussern, nicht von den Unreinigkeiten entstehen,

aus vorhergehendem Capitel bekannt ist, wie die Wirckung der so genannten Ursachen der Kranckheiten nur darinnen bestehe, daß sie die Humores scharf oder schleimicht, dünne oder dicke machen, und die Natur zu einer Bewegung irritiren oder stimuliren, die Bewegung aber eines Gliedes können sie selbst unmittelbar nicht verursachen. Denn wenn Kranckheiten von einer gewissen scharfen, saltzigen, sauren, herben, bittern oder andern Materie herrühren solten, so müsten die Menschen immer kranck seyn; indem nicht allein immer etwas von solchen Dingen im Leibe ist, sondern auch manche noch dazu dergleichen sehr exceßiv zu sich nehmen, und doch gesund bleiben. Man siehet aber gar augenscheinlich, daß die Kranckheiten, so, wie man sie insgemein Kranckheiten nennet, nicht von der Materie herrühren, weil auch sonst unumgänglich folgen müste, daß der Mensch zu der Zeit kranck würde, wenn er eine solche schädliche Materie zu sich genommen. Wir finden aber, daß die Kranckheiten gerne zu Herbst- und Frühlings-Zeiten entstehen. Wenn nun eine Materie die wirckende Ursache davon wäre, so müsten sie ja ohne Unterscheid der Zeit immer kommen, so aber nicht geschiehet. Wenn

man

man sich durch blosse Einbildung einen Eckel gegen eine Speise gemacht, daß man sich davon würget und bricht, ob man gleich dieselbe nicht zu sich genommen, was hat da für eine Materie den Magen velliciret, und das Brechen verursachet? Ists nicht der Wahrheit gemässer, daß dasjenige, was den Eckel gefasset, nemlich die Seele oder Natur, auch den Magen zusammen ziehe? und ists nicht daher wahrscheinlich, daß es mit den Bewegungen bey den übrigen Kranckheiten auch eine solche Bewandniß habe?

§. 19. Zumal, da man überflüßig gewahr wird, wie solche Bewegungen sowol, als andere natürliche Bewegungen des Leibes, einen verständigen Endzweck zum Grunde haben; und daß die Erfahrung lehre, wie sie nicht allein nützlich, sondern, wenn sie in gebührender Ordnung geschehen, auch dergestalt nöthig seyn, daß, wenn sie nicht erfolgen, der Tod erfolge. Z. E. Die Hitze bey den Fiebern ist an sich selbst nichts Böses, sondern sie hilft gegen die Kranckheit, welches nicht allein Medici aus der Erfahrung gar wohl erkennen, ob sie gleich die Wirckung der Hitze einer andern Ursache beylegen, sondern auch die gemeinen Leute, so nur ein wenig um Krancke gewesen, ha-

2) weil solche Motus einen vernünftigen und nützlichen Endzweck haben,

haben es sofort angemercket, darum verbieten sie dem Patienten, er solle sich nicht erkälten. Pflegen denn nicht alle Medici darüber einzustimmen, man solle die Fieber nicht schlechterdings vertreiben? Ist nun das Fieber was schlimmes und eine Wirckung der bösen Materie, warum darf man sie nicht vertreiben? Ist es aber an sich selbst was gutes, wie kan denn aus einer bösen Ursache eine gute Wirckung entstehen? Es hat aber die Sache allerdings ihren fernern Grund: denn wenn man die Fieber vertreibet, das ist, wenn man die guten Wirckungen der Natur gegen die Unreinigkeit des Leibes durch anhaltende oder andere der Natur widerwärtige und schädliche Dinge supprimiret, so bleibet die Unreinigkeit im Leibe, und verstopfet die Eingeweide, insonderheit Miltz und Leber, daß die Leute darauf schwellen und hectisch werden.

3) weil sie zu gewissen Zeiten und Stunden geschehen,

§. 20. Man siehet auch, wie gar richtig gewisse Kranckheiten Zeit und Stunde halten, daran auch keine Minute fehlet. Wäre nun die Materie eine wirckende Ursache derselben, wie wüste sie denn die Zeit zu unterscheiden? und wie könte denn die Wirckung eher aufhören, als die Materie ausgeführet worden? Nun siehet man aber, daß der Paroxysmus

in

in Fiebern selber wieder aufhöret, wenn gleich noch keine Evacuation geschehen, und die Patienten noch keine Artzney gebraucht, welche die Materie hätte dämpfen können. Es pflegen auch viel Leute, wenn sie Fieber kriegen, gar keine Artzneyen zu brauchen, sondern sagen: die Natur werde ihr schon selber helfen; welches auch vielmals eintrift, wenn sie sich nur in der Kranckheit wohl verhalten.

§. 21. Es lehret die Erfahrung, daß Leute vom Zorn unterschiedene Kranckheiten, unter andern auch Stein-Beschwerungen und Podagra bekommen, da doch der Zorn in der Seele vorgehet. Man verspüret auch, daß die Bewegungen, so bey Kranckheiten geschehen, eine Proportion und Uebereinstimmung haben mit dem Gemüth des Patienten, z. E. bey einem krancken Cholerico, der eine empfindliche und unleidliche Natur hat, sind die Bewegungen viel gewaltsamer, heftiger und unbeständiger, als bey einem Sanguineo und Phlegmatico. Ingleichen, wenn ein Cholericus in Kranckheiten phantasiret, so phantasiret er nach seinem Genio und Temperament, beisset und schläget um sich, daß man ihn halten muß: ein Melancholicus ist in seiner Phantasie sehr furchtsam und arg-

4) weil auf Gemüths-Bewegungen Kranckheiten erfolgen, und die Motus dabey mit dem Genio des Patienten harmoniren.

argwöhnisch: ein Sanguineus hat süsse Phantasien, u. s. w. Wie ist es nun möglich, solche Wirckungen mit einigem Grunde einer Materie, die ja keinen Unterscheid machen kan, zuzuschreiben?

Worinn die Wirckung der Natur bey Kranckheiten bestehe.

§. 22. Es bestehet aber die Wirckung der Natur, die sie bey Kranckheiten zeiget, hauptsächlich darinnen; 1) daß sie die fremden und schädlichen Materien zu corrigiren, oder zu verbessern, oder zum wenigsten dergestalt zu präpariren suchet, daß sie sie desto leichter aus dem Leibe schaffen könne. Wenn solches geschehen, so scheidet sie 2) dieselbe vom Geblüt, durch diejenigen Glieder, die sich zu der Materie schicken, und welche sonst zur Reinigung des Leibes verordnet sind. Darauf folget denn 3) die Austreibung derselben; und wenn selbige recht geschehen, und die Natur den durch solche Bewegungen intendirten Zweck erhalten, so hören die Bewegungen wieder auf, und der Patient ist wieder gesund.

Das Mittel, durch welches die Natur wircket.

§. 23. Das Mittel, dessen sie sich zu solcher Wirckung bedienet, ist die natürliche und auch bey gesunden Tagen gewöhnliche Bewegung, sowol der flüßigen als festen Theile des Leibes (Motus humorum et motus toni-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0676-9 DFG

nicus:) dannenhero geschiehet in Kranckheiten eben nichts neues, noch etwas, das wider die Natur wäre, sondern nur etwas ausserordentliches. Denn weil eine fremde und ausserordentliche Materie in den Leib kommen ist, welche ihn auf eine ausserordentliche Weise beschädigen würde, so erfordert es die Nothwendigkeit, auf eine ausserordentliche Weise selbige aus dem Mittel zu thun.

§. 24. Der Unterscheid der Wirckungen, welche die Natur bey Kranckheiten erweiset, und derjenigen, durch welche sie bey gesunden Tagen den Leib reiniget, bestehet darinnen, 1) daß sie bisweilen die gewöhnlichen Instrumente, die sie zur Reinigung des Leibes brauchet, bey Seite setzet, und sich einen andern Weg erwehlet, durch welchen sie ihren Zweck leichter zu erhalten vermeinet. Z. E. Wenn bey entstandenen Unreinigkeiten des Magens, so durch den Stuhlgang ausgeführet werden solten, ein Brechen entstehet; oder wenn die Galle, so in die Gedärme gebracht werden solte, an die Haut geworfen wird, und die gelbe Sucht erfolget. Eine gewisse Person bekam an statt des Flusses der güldenen Ader einige mal eine Blut-Blase an der

Der Unterscheid der Wirckungen bey Kranckheiten von den ordinairen Motibus vitalibus bestehet 1) in dem Gebrauch ausserordentlicher Wege und Instrumenten,

Zun-

Zunge, aus welcher, da sie geöfnet wurde, viel Geblüte heraus lief. Es geschiehet zwar auch, daß die Natur öfters gar sehr in solchen Bewegungen irret, indem sie bisweilen solche Wege ergreiffet, durch welche sie den Zweck nicht erhalten kan, oder dabey sonst ein anderer und wol noch grösserer Schade entspringet; als wenn sie das überflüßige Geblüt, so durch Nasen-Bluten abgeführet werden solte, durch die Lunge austreibet, wie im Blutspeyen (Hæmoptysi) geschiehet; oder wenn an statt des Flusses der güldenen Ader ein Blutharnen (Mictus cruentus) entstehet; bey welchen Bewegungen der Endzweck zwar gut ist, nemlich den Leib von dem überflüßigen Geblüt zu befreyen; die Art und Weise aber, den Zweck zu erlangen, ist gefährlich, dieweil bey dem Blutspeyen die Schwindsucht, und bey dem Blutharnen der Stein oder hectisch Fieber zu besorgen ist.

2) in der Heftigkeit, Angelegenheit und Eilfertigkeit,

§. 25. Zum andern sind solche ausserordentliche Wirckungen der Natur auch darinnen von den ordentlichen unterschieden, daß sie mit weit mehrerer Heftigkeit oder Angelegenheit, und, so zu sagen, Eilfertigkeit geschehen, nachdem etwan die Gefahr des Lebens groß, oder geschwinde zu besorgen ist; denn die

Hef-

Heftigkeit solcher Bewegungen ist nicht nach der Menge der Materien abzumessen, sondern nach der Activität der Unreinigkeit, und der daraus besorglichen Gefahr; ingleichen auch nach der Nothwendigkeit desjenigen Gliedes, so von einer schlimmen Materie angefallen worden. Z. E. Weil bey hitzigen pestilentzialischen Fiebern die Malignität, oder der Gift, den Leib gefährlich und geschwind angreiffet, so geschiehet auch die Wirckung der Natur gegen dieselbe mit sehr grosser Behendigkeit und Force, daß daher die Leute sehr kranck dabey sind, welches an dem Umlauf des Geblüts, oder am Puls und Hitze, und aus andern Umständen zu spüren ist.

§. 26. Endlich drittens ist auch darinnen ein Unterscheid zu mercken, daß, weil bey Kranckheiten die Gefahr des Lebens grösser ist, als ordentlicher Weise, die Natur auch mehr Furcht und Schrecken dabey leidet, welche sich in den Bewegungen, so durch sie geschehen, zugleich mit exseriren, und insonderheit zu vielen irrigen, unordentlichen, nicht weniger auch schmertzhaften Wirckungen Anlaß geben. Wenn die Leber afficiret wird, hat es allemal mehr zu sagen, als wenn ein ander Glied was leidet, dieweil die Leber eines der

3) in der Bestürtzung, Furcht und Schrecken.

nothwendigsten Theile ist, deren man nicht entrathen, und in welcher ein entstandener Schade, wegen des häufig durch dieselbe durchdringenden Geblüts, gar leicht überhand nehmen kan.

Des andern Theils
Viertes Capitel,
von
den unterschiedenen Namen der Kranckheiten, nach den unterschiedenen Ursachen, und unterschiedenen Wirckungen gegen dieselben.

§. 1.

Schade, so aus unterbliebenen Wirckungen der Natur entstehet.

Nachdem in den vorhergehenden Capiteln überhaupt von den Ursachen der Kranckheiten das nöthigste beygebracht worden ist, so wird man desto leichter begreiffen können, was es mit einer ieden Kranckheit insonderheit für eine Bewandniß habe, und wie sich die Wirckungen der Natur, nach dem Unterscheid der veranlassenden Ursachen und der beschädigten Theile, unterschied-